

2007 - 7 Wochen Fahrradtour von Silistra (BG) nach Passau (D) - (fast) immer entlang der DONAU -

Die Idee bestand schon lange: Den Donauradweg bis Budapest kann ja (fast) jeder fahren, aber das Abenteuer- bis zu Mündung vorzudringen- ist eine Herausforderung abseits gängiger Routen. Zusätzlichen Anreiz bot das Gerücht, daß ein Radfahrer für eben diese Strecke in Vorbereitung sei. Zum Jahresbeginn war es dann soweit:

- Den 8-teilige Kartensatz von der Kartografiefirma HUBER (www.kartographie.de) "Donau-Radweg von Budapest bis zu Mündung ins Schwarze Meer" erhielt ich in der ADFC-Buchhandlung in Berlin. Ein Glücksgriff gegenüber anderen Materialien, wie ich meine. Doch dazu später mehr.
- Von großem Nutzen war mir das Reisetaschenbuch "Donau-von Regensburg bis zur Schwarzmeerküste" von Daniela Schily des DUMONT-Verlages - und benutzte es von der Vorbereitung bis zur Reisedurchführung als ständigen Begleiter.
- Weitere Voraussetzungen waren:
 - Gottvertrauen
 - einen Schutzengel
 - das Wissen um die eigenen Stärken und Schwächen
 - Freundlichkeit und Kommunikationsfähigkeit
 - der Mut, Unbekanntes/Unerwartetes zu erfahren und zu bewältigen

Dieser Bericht ist Teil meines Reiseberichtes der Radtour von Istanbul zurück nach Passau. Was ich hier niederschreibe, **dient lediglich als** Zustandsbericht, ist jedoch **nie** als Wertung oder Bewertung zu verstehen - welcher Nutzen aus diesem Report zu gewinnen ist, liegt allein im Auge des Betrachters(Lesers)..

Die Route bin fahre ich bewusst in Gegenrichtung, also nicht von der Quelle zur Mündung - wie viele andere dies häufig tun.

Das bietet folgende Vorteile:

- meist hatte ich die kürzeren, aber steileren Anstiege, dafür aber die flacheren, längeren und erholsameren Abfahrten
- ich fuhr immer "direkt" an der Donau entlang, hatte also nie die Straßenbreite als Sichthindernis (gilt natürlich nur, wenn man nicht die rumänische Seite verwendet)

Es mag für diejenigen, die diese Route schon in anderer Richtung bewältigt haben, an einigen Stellen zu Missverständnissen kommen...insofern...

Silistra (BG - Karte 7)



Ich komme per Rad aus dem Landesinneren von Bulgarien. Trockene Hitze bei 35 Grad, nur kleine Dörfchen, abwechselnd unendlich weite Mais-, Sonnenblumen- und Getreidefelder. Im ständigen Auf und Ab geht es ins das Balkengebirge um dann in einer angenehmen Abfahrt auf diese Stadt zuzurollen.

Das Stadtleben, der Trubel und die Geschäftigkeit sind mir nach den vorausgegangenen stressigen, aber einsamen Tagen sehr angenehm. Schon ein Besuch der in einiger Entfernung südlich der Stadt liegenden Festung "**Medjid Tabija**", die ich über einen langen Treppenaufgang erreiche, machte mir bewußt, dass das Gebirge nicht weitab liegt. Allein schon der Ausblick auf die Donau ist pures Gold für "einen nach Wasser dürstenden Körper".

Mein Plan ist es, nicht hier zu bleiben, sondern ich radle auf einer breiten, aber zu der Tageszeit wenig befahrenen Schnellstraße über "**Aydemir**", um das Naturschutzgebiet "**Srebarna**" zu erreichen.



Zuvor noch weist mich ein Schild auf das Kloster "Bogorodichen" hin, dessen Besuch sich lohnt. Eine freundliche Nonne "spielt" sogar ein Lied mit den Glocken und die anschaulichen Erklärungen lassen mich die fehlenden Sprachkenntnisse vergessen.

Naturschutzgebiet "Srebarna" (BG - Karte 6)



Das viele Hektar große Gebiet mit flachen Süßwasserseen, schwimmenden Inseln und üppiger Vegetation ist ein Paradies für mehr als 100 Vogelarten und ein beliebtes Ziel für Zugvögel.

Ein Eldorado für Vogelfreunde und eigentlich mehr als einen Abstecher wert. Leider ist das Hotel dort nicht besetzt, sodass ich weiterfahren muß denn auch Zelten ist hier unmöglich. Im nächsten Ort, "Vetren", gibt es ein Hotel und nach 2 Tagen Hitze und ohne Dusche wie ein unerwartetes Geschenk, zumal der Zeltplatz an der Donau mehr als unappetitlich ist und man ihn nur über eine steile (ca. 16%), dafür aber

schlechte Straße erreicht.

Hotel "Kalimaritsa" www.housekalimaritsa.bg hotel_kalimaritsa@abv.bg Vetren(BG)

Da mir die Straßenqualität in Bulgarien entlang der Donau noch nicht bekannt ist, lasse ich mich auf das Abenteuer der Benutzung einer Route ein, die als schlechte Straße gekennzeichnet ist, da sie über 2 Stellen führt, die als "Aussichtspunkte auf die Donau" gekennzeichnet sind.

Resultat: möglichst solche vermeiden ! Zum Teil sind es nur ausgefahrene Feldwege und ich muss umkehren und benutze bis "Tutrakan" die gut zu befahrende Straße 21.

Das Obst an den Straßenbäumen belohnt mich jedoch mit Reife und Frische. Das ständige, auch steile Auf- und-Ab, lässt die Aufmerksamkeit nicht erlahmen.

Ein Gespräch mit Einheimischen vor einem Cafe in "Bogdanci" zeigte mir etwas von ihren momentanen aussichtslosen Bemühungen, Arbeit zu finden. Solche Erzählungen tauchten immer wieder auf.

Tutrakan



Am Ortseingang von "Tutrakan" hatte ich gute Sicht auf die rumänische Seite. Eine trostlose, verlassene Industrieanlage war zu sehen, dazu die Stadt „Oltenica“.

Das ist der Eindruck, bezogen auf den Donaubereich, vor allem im bulgarischen Abschnitt, der doch immer wieder bis 100m über dem Donauniveau liegt: Rumänien ist bis an die Donau flach, bietet also kaum Abwechslung und der ausgewiesene Radweg liegt oftmals weitab des Flusses.



Alle der etwas größeren Orte besitzen solch eine Kaimauer die wahrscheinlich Teil des Schutzes vor Hochwasser ist bzw. wo die Donauschiffe dann festmachen können. Bis 10m hoch und meist nur mittels einer schmalen Treppe zu überwinden. Weil ich hier am Ufer zelten will, half mir ein Einheimischer beim Transport des Gepäcks. Nur gut, dass ich dies dann doch nicht tat, denn Nacht gibt es einen Sturm bzw. ein Wärmegewitter; viel später erzählten mir Radler, dass sie in dieser Nacht bis zu 20cm Wasser im Zelt hatten weil sie zu nahe an der Donau zelteten.

Da ich gern zeitig am Morgen losfahre, bin ich am nächsten Tag 7 Uhr aufgestanden und nach einem Frühstück aus der Tasche ging es weiter in Richtung Russe.

Russe



Ich habe diese Stadt gegen 18Uhr erreicht, bin doch ziemlich ko, weil die Temperatur doch die 40Grad-Marke anstrebte.

Eine auf den ersten Blick "aufblühende" Stadt im Vergleich mit den anderen Ortschaften längs der Donau. Nahezu in der Stadtmitte ein preislich annehmbares 1* Hotel, trotzdem mit funktionstüchtiger

Klimaanlage und separater DU/WC.

Hotel "Russe" Borissowa ul. 69 (2x Ü=60 Lewa).

Alle Sehenswürdigkeiten der Stadt habe ich mit dem Fahrrad "erobert", und mich kulinarisch am Freiheitsplatz verwöhnen lassen...

Der Ursprung der Stadt geht bis in die römische Epoche zurück. Im 2. Jh. n. Christus sollte hier der Limes durch die Gründung der Stadt nach Norden hin abgesichert werden. Sie bildete sich aber erst im 15.Jh. zur belebten Handelsstadt.



Genau auf der anderen Flußseite liegt **Giurgiu**. Beide Städte verbindet die ca. 3km lange und 1954 erbaute "Brücke der Freundschaft". Da aber jede Richtung nur eine Fahrbahn besitzt, sollte man schon eine "LKW-freie" Zeit achten, um unbeschadet den Fluß überqueren zu können.

Nach diesem Begrüßungsschild auf

der rumänische Seite stand fest, an welchem Ufer ich meinen Weg fortsetzen werde.

Den Eindruck, den die Stadt macht, bekräftigt mich in meinem Entschluß.

Die Stadt am nächsten Tag in Richtung "Naturpark Rusenski Lom" zu verlassen, ist garnicht so einfach: in südwestliche Richtung unter Verwendung der Straße "Dimitar Bassarbowski"- so geht es am einfachsten. Jedenfalls ist es wichtig, die Bahnlinie zu kreuzen und unter der E85 durchzufahren, denn sonst wird der Umweg zu lang. Es sind auch gleich wieder beschwerliche Anstiege zu bewältigen, ehe sofort hinter Borisova eine Straße links ab in Richtung "Höhlenkloster Dimitar Basarbowski" führte.

Höhlenkloster bei Basarbovo



Ca. 20km südlich von Russe erreiche ich diesen Naturpark von ca. 3000 ha mit seinen hohen Kalkstein-Massiven, zwischen denen sich der Fluß Lom mit seinem tief eingegrabenen Bett zwängt. Es geht dort hinauf bis auf 200m. Ein Paradies für Naturliebhaber und Wanderfreunde.

Dieses Höhlenkloster, gegründet vom Hl. Dimitrios von Basarbovo, hat gerade seine Renovierung hinter sich. Man kann die asphaltierte kleine Straße noch weiterfahren, kommt an einer Höhle, an Seen vorbei und erreicht schliesslich ein Haus, weiter ist die Strecke nur noch für Wanderfreunde geeignet.

Ich kehre um - zurück nach Basarbovo und fahre die Straße Richtung "Dve Mogili" weiter.

Rusenski Lom - Felsenkirchen von Ivanovo



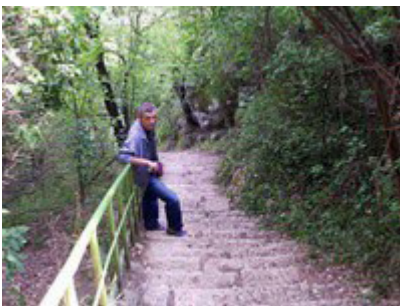
Bald war Ivanovo erreicht, und es geht links langgezogen, doch steil bergab Richtung "Kirchen im Felsen und Höhlenkloster", von denen, hoch oben in der steilen Wand, leider nur eine zu besichtigen ist. Ich habe von dort oben einen phantastischen Rundblick.

Die Felskirchen wurden zwischen dem 13. und dem 17. Jahrhundert in die Flanke eines Steilfelsens am Ufer des Flußes Rusenski Lom geschlagen. Ab dem Ende des 12. Jahrhunderts bewohnten Eremiten die Höhlen der Berge und formten dabei einzelne Kammern aus dem weichen Kalkstein. Der Eremit Yoakim begründete aus den vereinzelt Kammern das Kloster Erzengel Michael, in dem die einzelnen Räume zum Teil durch Gänge miteinander verbunden waren.

Quelle: <http://bulgaria.hotels.hu/info/bulgarien/weltkulturerbe.de.html>

Die Straße zurück bergauf war dann eine echte Schinderei. Schliesslich zeigte der Wegweiser Richtung "Dve Mogili". Kurz vor diesem Ort wies ein Schild zur "Höhle Orlova" (Orlova Chuka). Da es nur 3km Umweg und eine gut zu befahrene und autofreie Straße ist, habe ich mir diesen Besuch gegönnt.

Orlova chuka



Es geht per pedes auf einer Treppe steil bergab, ehe sich tief unten eine faszinierende Welt auftut. Diese bis zu 14km lange Höhle ist die zweitlängste in Bulgarien und nur zum Teil für die Öffentlichkeit begehbar. Sie stellt ein kompliziertes Labyrinth von miteinander verbundenen Abgründen, großen

und kleinen Hallen und Verbindungsgängen dar.

Eine Gruppe von Forschern entdeckte Skelette von zwei sehr großen Höhlenbären in den Buchten der Höhle. Einige andere Entdeckungen zeugen von Lehmbehältern, einigen Steinwerkzeugen, Feuersteinmesser, Schaber, Klingen... was die Wissenschaftler glauben lässt, dass ein Teil der Höhle nahe seinem Eingang im Steinzeitalter von einem Mann bewohnt wurde.

Der begehbare Teil mit seinen Stalaktiten und anderen Gesteinsgebilden, ist farbig beleuchtet.

Der Höhlenbesuch ist nur mit Helm anzuraten, denn man muss sich des öfteren tief bücken um in die Gänge zu gelangen. Es lohnt sich jedoch.

Der Führer sprach leider nur bulgarisch, aber sein Neffe(?) war dabei und hat mir vieles auf ins Englische übersetzt.

Dve Mogili

Dort angekommen, findet man ein kleines Hotel/Gästehaus, das sich zur Übernachtung anbietet. Leider hatte es aus betrieblichen Gründen ausserplanmässig geschlossen.

Hotel "Edelweiß" (kyrillische Buchstaben !!!) GSM 0878 26 77 10 GSM 0888 61 94 69
www.orlovachuka.bol.bg www.oprlovachuka.narod.bg orlovachuka@abv.bg
(Ü laut Auskunft ca. 20 Euro)

Das heisst für mich: Zelten !



Ich lerne aber, nicht zum erstenmal, erneut die sprichwörtliche bulgarische Gastfreundschaft kennen und kann im Wagen eines Schäfers übernachten.

Am nächsten Morgen, in aller Herrgottsfrühe, sind wir aufgestanden, haben gefrühstückt und gemeinsam Kaffee getrunken. Der Schäfer kümmerte sich um seine Herde, ich packe mein Gepäck aufs Fahrrad. Danach schieden wir voneinander, nicht ohne uns zuvor alles erdenklich Gute zu wünschen.

Das Radeln in der Morgenkühle, bei leuchtenden Sonnenblumenfeldern



strahlender Sonne, vorbei an ist ein Genuß.

Es ging aber ständig bergauf-bergab, erreichte. Der Erfolg einer Cafe: sie halten auf der Straße einen an, der wohl ein Alleinunterhalter mich sein altes Grammophon aus funktionstüchtige Grammophon auf und spielte eine ala 1920 ab.



bis ich schliesslich "**Cenovo**" Unterhaltung mit den Gästen im gerade vorbeifahrenden Einwohner oder so etwas war. Er kramt für dem Auto, suchte eine Grammophonnadel, zog das uralte alte Platte mit Unterhaltungsmusik

Immer weiter bergauf-bergab erreiche ich hinter "**Belkov**" eine Kreuzung (neu !) mit einer links abgehenden, neu gebauten Straße direkt nach "**Svistov**". Nach rechts führte die Straße , die ich benutze, um donaanah zu radeln, wie in der Karte angegeben. Ab jetzt ist es ein angenehmes Fahren, kilometerweit nahezu flach aber abwechslungsreich an der Donau entlang.



In "**Vardim**" zeigt sich die Donau

von ihrer romantischsten Seite.



Immer wieder interessante Begegnungen am Rand machen den sehr kurzweilig.



Tag

Svishtov



Am Ortseingang steht ein Schild: "abbiegende Hauptstraße nach rechts". Die Befolgung dieses Rates war natürlich verkehrt, aber nicht schlimm. Es giehtg steil bergab zum Hafen und ich habe keine Lust, diese Straße zurückzufahren.

Hier oben an dieser Stelle ist ein schöner Blick nach Rumänien - Zimnicea und auf ein am Ufer liegendes, nicht mehr in Betrieb befindliches(?), großes Chemiewerk. Die4 Strasse führt am Hafen vorbei und schon ist der Ortsausgang erreicht. Nach ca. 500m entlang einer Bahnlinie taucht rechterhand zwei Bahnschranken auf.

Dort ist die Bahnlinie zu überqueren und durch einen kurzen links-rechts-Schlenker erreiche ich eine etwas holprig zu fahrende Betonstraße die mich nach einigen Kilometern direkt an das Donauufers führt. Am Straßenende dort links ab und dann eine lange, gerade Straße entlang, vorbei an einem riesigen, mit Hallen, Kränen... bestückten, noch(?) totem Industriegelände bis nach "Belene".

Belene (BG - Karte 5)



Die Insel Belene hatte sich in der Vergangenheit keinen guten Ruf erworben. Es war einst ein deutsches KZ, aber die Bulgaren führten die "Tradition" fort, indem sie politische und kriminelle Gefangene unter grausamen Bedingungen gefangen hielten. Es war leider nicht möglich, diese Insel zu besuchen, obwohl man davon spricht, daß es im Sommer einen

regen Angel-und Badetourismus gibt. Ich zelte am Ufer der Donau nahe der Stelle, die auf den Bilder zu sehen ist.

Belene hat sich trotz seiner 10.000 Einwohner und der etwas heruntergekommenen Wohnsiedlungen am Ortsrand seinen dörflichen Charakter bewahrt.

Das Baden in der Donau macht Spaß. Trotz des schlammigem Untergrundes genieße ich das warme Wasser.

Ich muß schon mehrmals fragen um die richtige Straße nach "Dekov" zu finden. Aber nachdem die Gleise des stillgelegten Bahnstrecke 2x überquert waren, erreiche ich die ruhige Straße 52. Das "Donautal" ist

dort ca. 7 km breit ehe es wieder Anstiege in Richtung Balkengebirge gibt. Diese Ebene wird landwirtschaftlich intensiv genutzt. Die Dörfer verändern auch langsam ihr Aussehen. Vorgärten, Blumen, Gemüsebeete....., obwohl noch vieles im Argen liegt.

Nikopol



Die Stadt erreiche ich gegen 15 Uhr. Keiner auf der Straße... die Stadt scheint ausgestorben oder im Dornröschenschlaf zu liegen. 1059 erhielt sie den Namen Nicopolis (*Stadt des Sieges*).

Hoch oben über dem terrassenförmig auf mehreren Hügeln verteilten Städtchen befindet sich das Denkmal der russischen Soldaten, die im russisch-türkischen Befreiungskrieg gefallen sind. Von hier habe ich einen faszinierenden Blick über die Donau und kann weit ins rumänische Land Richtung "Turnu Magurele" blicken. Gleichzeitig sieht man am Flußufer das sozialistische Erbe - ein großes, stillgelegtes Chemiewerk, daß aber teilweise noch ein bißchen zu



arbeitet schien, wie die Rauchfahne beweist und die Riechzellen mit Unbehagen feststellten.

Da es noch zu früh am Tag für einen Tagesabschluß ist, denn ich wollte donau nah zelten, radele ich weiter gen "Cherkovitsa". Die Straße führt erst einmal wieder weg von der Donau, jedoch nicht lange.

Cherkovitsa



Gegen 18 Uhr komme ich in diesem Dorf an. Mich begrüßt diese "wilde" Lagerstätte der dort ansässigen Papierfabrik. Gleich nahe dem Dorfeingang befindet sich ein bemerkenswerter Bahnhof. Dieser muß schon einmal bessere Zeiten gesehen haben denn die Beschriftung war in kyrillischen Buchstaben und in französischer

Sprache angebracht. Doch eben schon vor langer Zeit. Nur ca. 3 Züge pro Tag, aber moderne Triebwagen deutscher Produktion, frequentieren diesen Bahnhof. Es ist die Bahnstrecke Pleven - Cherkovitsa. Sogar einen Bahnvorsteher und eine Bahnhofsgaststätte gibt es. 500m entfernt von dem Bahnhof, immer an den Schienen entlang, finde ich auf der anderen Seite des Weges eine allen Ansprüchen genügende Stelle zum Zelten. Ich habe nur keinen Zugang zur Donau, der Damm der Bahntrasse ist zu hoch und zu steil. Zelt aufbauen-zurück zum Bahnhof-essen und trinken-sich unterhalten-die Seele baumeln lassen - der späte Nachmittag und der Abend sind damit ausgefüllt.

Die Ruhe in der Nacht ist herrlich -es kommen eben keine Züge vorbei, nur gegen 6 Uhr weckt mich der Morgenzug.



Ab ins Dorf, irgendwie frühstücken. Bäcker in unserem Sinn gibt es ja nicht, es gibt nur Lieferungen von verschiedenem Blätterteiggebäck mit unterschiedlichen Füllungen von süß bis Schafkäse (vergleichbar mit türk. Börek), aber alles ziemlich fett gebacken.

Ich finde ein kleines Cafe und bleibe dort vielleicht 2 Stunden. Habe in dieser Zeit bulgarisches Dorfleben erlebt. Vor dem Tante-Emma-Cafe sitzen Einheimische, trinken Bier oder Kaffee, die Bauern fahren mit ihren Wägelchen zum Feld oder kommen voll beladen wieder, Gänse schnattern, Hunde jagen die Dorfstraße hinauf und herunter, viele Frauen strömen zum einzigen kleinen Dorfladen um meist Brot zu kaufen - und die Sonne strahlt vom Himmel.

Ich gehe in den Dorfladen um mich mit Wasserflaschen zu versorgen. In dem engen Laden drängen sich die Frauen, tauschen Dorfklatsch aus.....

Ich kaufe mir eine Flasche Bosa. Das ist ein typisch bulgarisches Nationalgetränk - ein süßliches, leicht vergorenes Hirsegetränk. Laut Aussage des Kauderwelsch-Sprachführers "Bulgarisch -Wort für Wort" soll es keinem Ausländer schmecken. Wieso dann mir, obwohl in meinem Blut kein Gen bulgarischen Ursprungs ist ? Jedenfalls benutzte ich danach jede Möglichkeit, um erneut Bosa zu genießen.

Schließlich muss ich doch weiter. Das Balkengebirge macht sich wieder bemerkbar und bis "Somovit" ging es langsam aber stetig bergan.



Kurz vor "Somovit" ein einzigartiger Blick stromauf-stromabwärts, auch die oft beidseitig des Flußes liegenden Park-Wälder faszinieren.



Die Straße im Ort ist mehr als schlecht, wie auch in der Karte ausgewiesen. Sie führt mich in vielen Windungen wieder nahe an die Donau.

Die Fahrt wird ein bisschen langweilig, denn es geht weitab der Donau über "Dolni vit", "Guljanci", "Dabovan", "Zagrashden" bis nach "Gigen". Kurz danach treffe ich die ersten Radler, ein holländisches Paar, die entlang des Limes, also über Rumänien, gefahren sind und jetzt auf dem Nachhauseweg sind. Wir haben gemeinsam in "Baykal" Pause gemacht, Erlebnisse ausgetauscht..... Sie wollten dort bleiben, ich fahre noch weiter denn der Tag ist noch zu jung.

Gorni Vadin



Nach insgesamt 80 Tagekilometern bin ich nahe "Gorni Vadin". Weiterfahren oder hier Tagesschluß machen ? Ich denke nicht an den Anstieg am nächsten Morgen und genieße die doch steile Abfahrt ins Dorf bis an die Donau. Wieder eine geeignete Zeltmöglichkeit nahe der Anlegestelle und dazu nebenan eine geeignete Badestelle. Ist das nicht idyllisch ?

Aber irgendwie tun mir diese Dörfer und ihre Bewohner leid - nett, freundlich, kontaktfreudig....aber haben sie eine Chance in der neuen Zeit ? Keine Arbeitsmöglichkeit, fast keine jungen Leute im Dorf, keine Kinder zu sehen , viele Anwesen (schon) verfallen, baufällig, heruntergekommen....



Diese Frau bearbeitete ihren Garten und ist gerade dabei, auf der Dorfstraße und mit ihren Füßen Bohnen zu "dreschen" - es funktioniert !



Aber was gibt es schöneres als ein Abendessen bei Sonnenuntergang oder einen neuen Morgen mit strahlendem Sonnenaufgang zu erleben ?



Am nächsten Morgen bin ich schon 7 Uhr im Sattel. Die Straße nach "**Ostrov**" ist teilweise in schlechtem Zustand und nur eine trainierte Sitzfläche übersteht sie unbeschadet. In dem Ort bin ich erstmal "bis ganz nach unten", also bis zum Kai gefahren in dessen Nähe sich ein Cafe´ bzw. eine Piwnitza befindet in wo man gut zelten kann. Auch der Wirt bestätigte mir dies und ist auch daran interessiert, Radler als Gäste zu bewirten.

Um wieder auf die Straße zu gelangen, muss ich doch schieben. Ab Dorfausgang ist eine ganze Weile ein schlechter Straßenbelag, ehe es dann endlich besser wird.

Ab "**Lescovets**" gibt es einen visuellen Höhepunkt: Man fährt "hoch" über der Donau wie auf einem Balkon und hat eine herrliche Sicht über den Fluß und weit ins rumänische Land.



Dass der Fluß auch wild und unbezähmbar sein kann, zeigen mir diese Bilder. Sicherlich kann der Wasserstand bei Hochwasser diese Höhe erreichen und dann möchte ich hier nicht so baden wie jetzt.

Weiter geht die Fahrt über "**Oryahovo**" und "**Mizia**" entlang einer angenehmen Straße mit wenig Verkehr. Das ändert sich schlagartig ab "Mizia" in Richtung "Kozloduy", vor allem nachmittags, weil viel Verkehr durch die Beschäftigten das KKW Kozloduy entsteht. Dieses Kernkraftwerk ist ja auch ein Streitpunkt innerhalb der EU und soll wohl in Richtung "Belene" verlagert werden.

Kozloduy



ein



In Kozloduy fahre ich die Stichstraße durch die Stadt in Richtung Schiffsanlegestelle, um nach einem geeigneten Zeltmöglichkeit Ausschau zu halten. Nahe diesem Museumsschiff befindet sich ein Hotel, UND es ist ungeplanter Treff mit den zwei Radfreunden aus Holland. Gleich neben dem Hotel ist ein

angenehmer Zeltplatz dicht an der Donau. Es steht schon ein Zelt eines Freundes mit seinem Paddelboot dort. Das ist sicherlich auch eine gute Art der Fortbewegung - sich (fast) ohne Paddeleinsatz von der Donau mitnehmen lassen.

Die Straße am nächsten Morgen hat schlechte Flickstellen, das Balkangebirge macht sich immer wieder bemerkbar aber die Gegend ist relativ uninteressant, sodaß ich erstmal "Kilometer mache". Es ist aber nicht mehr weit nach "Lom". Die Stadt bietet nicht viel, sodaß ich nach dem Mittagessen+Kaffee und Bosa weiterfahre.

Kloster bei Dobri Dol (Dobidolski Monastir) (BG - Karte 4)



Viele Klöster in BG bieten diesen "Service" und ich nutze dies natürlich auch. In der Ortschaft "Dobri Dol", nahe des Ortsausganges zeigt links ein kleines Schild den Weg. 4km entlang eines doch gut befestigten Sträßleins mit einer unangenehmen Steigung am Ende gelange ich an eine Weggabelung, die man unbedingt rechterhand

weiterfahren sollte. Nach wenigen hundert Metern ist das Ziel erreicht. Das Kloster war lange Zeit ohne Besatzung, wird aber jetzt durch ca. 6 jüngere Menschen wieder seinem ursprünglichen Bestimmung zugeführt. Der Klosterökonom !- Bruder Kiprian, der mich empfängt, sprichtrelativ gut deutsch sodaß ich keine Verständigungsschwierigkeiten habe und viel erfahren konnte.

Für Gäste gibt es natürlich keine Zelle sondern ein Mehrbettzimmer. Die Dusche und das WC sind aber gewöhnungsbedürftig.

Durch einen Elektriker wird gerade die Klosterkirche neu verkabelt, wir haben uns am Abend sehr gut miteinander unterhalten und genießen Selbstgebrannten.

Die Klosterordnung bekommt man trotzdem mit, der Tagesablauf der "Einwohner" ist streng geregelt.

Der nächste Morgen beginnt mit Nieselregen und böigem Gegenwind und kühlen 22 Grad, als ich mich verabschiede und losradel. Es geht immer nahe an der Donau entlang bis "Vidin".

Vidin



Die schon im 3.Jh. von den Kelten gegründete Siedlung war im Mittelalter Bulgariens wichtigster Donauhandelschiffhafen. Die alten Bürgerhäuser zeugen von einer historischen Vergangenheit, die monumentalen Hochhausfassaden erinnern an das sozialistische Erbe. Nahe der Donau befindet sich die quadratische Festung "Baba Vida"

deren Ursprung und ständiger Umbau an die Byzantiner und Osmanen erinnert.

Aber 3 Stunden reichen aus, um alles kennenzulernen. Weit außerhalb der Stadt befindet sich der Fährhafen Richtung Rumänien - "Calafat".

Die Donauschleifen sind doch ziemlich groß und es gilt, an einer entlangzufahren, aber nur bis "Kutovo".

Anwohner raten mir wegen des teilweise schlechten Straßenzustandes dringend davon ab, weiterzufahren. Ob es stimmt? Ich weiß nicht, aber da der Bogen touristisch nichts bietet, wähle ich die mir die von ihnen vorgeschlagene direkte Strecke Richtung "Florentin"

Es geht wirklich auf hervorragend ausgebauten, verkehrsarmen Nebenstraßen, vorbei an netten Dörfern, über "Antimovo", "Pokraina", "Kapitanovci", "Neganovci" Richtung "Florentin" und ich bin dankbar für diesen Tipp.

Florentin



Eigentlich bietet dieses Dörfchen nichts, sodaß ich mich beleiße, auf geradem Weg durchzufahren, zumal es gerade Nachmittag ist. Einem freundlichen Gruß meinerseits an diese Leute auf der anderen Straßenseite folgte ein "Stop-Ruf über die Straße und ein Winken, ich möge doch absteigen und rüberkommen. Wieder ein Beweis bulgarischer Gastfreundschaft. Sie sind am Grillen, selbstgemachten Wein trinken... und laden mich einfach ein, dieses mitzutun. Selbstgebaute Tomaten, Paprika, Gurken runden den Schmaus. Der selbshergestellte Wein ist ein Himmelströpfchen und bald bedauere ich, weiterzumüssen.

Aber der Abschied naht und mit einem freundlichen "Gute Reise" verabschieden sie mich. Es geht weiter stetig bergan, ehe sich eine Abfahrt von 500m/8% nach "**Novo Selo**" wohlig bemerkbar macht. Zelten am Ufer der Donau, nur Natur links und rechts, in einiger Entfernung eine annehmbare, wie man mir erzählte, am Wochenende stark frequentierte Zeltbar mit allem, was man so zum Trinken verwenden kann.

Am nächsten Morgen genoss ich auf dem Dorfplatz beim Frühstück wieder bulgarisches Dorfleben.

Gestern Abend hat mir der Besitzer der Bar noch eine Weinflasche mit Wein aus "Novo Selo" geschenkt nachdem ich vom Wein aus dem benachbarten "Florentin" schwärmte. Sozusagen als Beweis, das ihr Wein viel besser schmeckt als jeder andere. Nachbarschaftliche Konkurrenz mit Augenzwinkern sozusagen. Dieser Bereich der Donau gilt wirklich als Weingegend, die Abwanderung der Bevölkerung nimmt aber dramatische Züge an.

Nach ca. 20km komme ich in "**Bregovo**", der **Grenzstation zu Serbien (SER)** an. Grenzwchsel ohne Probleme, gleichzeitig aber auch ein "Kulturschock", als ich durch "Kobisnica" fuhr.

Gleich im ersten Dorf "**Kobisnica**" - Sauberkeit im ganzen Dorf, die Häuser sind modern, verputzt, angestrichen, also so, wie es einer aus dem "Westen" kennt.



Negotin (SER)

Diesen meist durch einen Grenzwechsel verursachten "Schock" hinsichtlich Sprache, Geld, anderen Wechselkurs... begegne ich meist durch eine längere Pause an der ersten brauchbaren Möglichkeit und das war eben in der Kleinstadt "Negotin".



Selbst die Natur begrüßt mich durch die faszinierenden Wolken. Eine Kleinstadt mit florierenden Dienstleistungseinrichtungen, einem aufgeräumten Stadtbild und angenehmen Einkaufs- und Bummelmöglichkeiten. Aber bei etwas mehr Einblick erfahre ich etwas von fehlenden Arbeitsmöglichkeiten, Mangel hier und dort.....

Ein Hotel war wieder einmal notwendig denn der Akku der Kamera verlangt nach einer Steckdose. Mitten im Zentrum, nicht zu übersehen, ein Hotel aus kommunistischer Ära. Nicht gerade die beste Wahl meinerseits, aber nahe gelegen.

Die Ausstattung entspricht dem Alter. Ein defekter Fahrstuhl, die Duschtasse wird durch Rost zusammengehalten, das Zimmer ist aber i.O. Nach mehreren Tagen Luftmatratze ist das Bett eine Erholung.

Abendessen in einem kleinen serbischen Restaurant, ein freundlicher Tischnachbar hilft mir, mich in der serb. Speisekarte und in den ganz anderen serbischen Gepflogenheiten zurechtzufinden, er spricht ziemlich gut deutsch weil er zur Zeit in Österreich arbeitet. Serbische Bohnensuppe mit gegrillten Würstchen-delikat.

Nach einem erfrischenden Schlaf geht es ganz in der frühe weiter über "Samarinovac" Richtung 2. Derdapschleuse, einem mächtigen Wasserkraftwerk. Es ist leider ziemlich weiträumig angesperrt.



Vor "Kusjak" links ab, nach wenigen Kilometern rechts auf die doch manchmal dichter befahrenen E771 erhalte ich doch schöne Sichten auf die serbische Landschaft und kann tiefe Täler bewundern, durch die kleine Fließchen in die Donau münden.

Über "Brza Palanka", "Milutinovac" erreiche ich, meist auf Flußhöhe, dann auch wieder in wechselndem Auf-und-Ab, die Stadt "Kladovo".

Kladovo - Festung Fetislam



Das kleine Städtchen ist schnell besucht, mich reizt aber die Geschichte, die sich um die Festung rankt.

Man nimmt an, daß die erste Siedlung an dieser Stelle während der römischen Feldzüge gegen Dakien (das heutige Rumänien) entstanden ist. Auf den römischen Fundamenten errichteten die Osmanen im Mittelalter die Festungsstadt Fetislam mit einer Gesamtoberfläche von über fünf Hektar. Am intensivsten war die Errichtung und Wiederherstellung im Jahre 1542, als der Sultan Süleyman der Prächtige 1542 die Festung als Basis für den bevorstehenden Angriff auf Turna Severin vorbereitete. Fetislam wurde 1867 von den Türken an Serbien übergeben.

Weiter gehts in Richtung Derdap1, dem Staudamm eines riesigen Kraftwerkes, einer Gemeinschaftsarbeit zwischen Rumänien und dem damaligen Jugoslawien.

Derdap1



Auf rumänischer und serbischer Seite befindet sich je eine Schleuse, auf jeder Seite ein hoher Turm für das Schleusenpersonal. Jede Schleusenkommer ist ca. 300m lang, 12 Schiffe finden Platz und werden um 16m angehoben bzw. gesenkt. Hier wechsele ich wieder kurz nach Rumänien hinüber um dabei die mächtigen Tore, die gewaltigen Antriebsspindeln usw. zu bestaunen. Wegen des starken LKW-Verkehrs ist aber eine Weiterfahrt auf rumänischer Seite nicht zu empfehlen.

Der hinter dem Damm liegende Stausee ist ca. 150km Kilometer lang, der Wasserspiegel wurde um bis zu 35m angehoben und sein Einfluß ist bis weit nach Serbien zu spüren. Viele Dörfer mußten seinem Bau weichen, Baumstümpfe ragen aus dem Wasser und zeugen von der Vergangenheit. Die Natur beidseits des Flußes ist faszinierend. Im Norden liegen die Karpaten, Serbien stellt sich mit dem „Serbischen Erzgebirge“ dar.



Die Fahrt geht weiter bis „Tekija“, wo ein angenehmer, wenig frequentierter Zeltplatz mich einläd, hier das Zelt aufzustellen. Es existiert sogar ein kleiner, aber gut geführter Kiosk, wo ich mich mit allem Nötigen stärken kann.

Das Radeln ist nur deshalb so angenehm, weil ab Staudamm in Serbien fast kein Autoverkehr besteht, die Straße schmiegt sich dicht an die Felsen, ist öfters ziemlich schmal und es geht rechterhand hinter den Leitplanken steil begab bis zum Fluß. Es gibt keine Chance, das Zelt irgendwo wild aufzustellen.

Eisernes Tor

Am nächsten Morgen, bereits ab 7 Uhr, kann ich am Kiosk auf dem Zeltplatz sogar mit Kaffee und Pizza frühstücken.

Nachdem ich meiner Fahrradkette ein bißchen Pflege zukommen ließ, fuhr ich los - bergauf natürlich ! Eine Steigung von ca. 3km/8% war zu überwinden.

Ein weiteres Highlight der Tour naht - das „Eiserne Tor“.



Vorbei am Monument des Dakerkönigs Decebal, der von der rumänischen Seite „grüßt“ erreiche ich die schmalste Stelle der Donau wo von Rumänien eine kleine Kapelle diesen Punkt markiert.

Es schließt sich der „kleine Kessel“ an, der Fluß ist hier nur 200m breit, dafür aber bis zu 120m tief.



Beidseits steile, schroffe Felshänge rücken

der Donau immer wieder ziemlich nahe;

Das ist ein großer Vorteil wenn man auf bulg./serbischer Seite radelt: Man genießt auf voller Länge „mit Blicken von oben“ das Naturschauspiel, wohingegen man auf rumänischer Seite immer auf Flußhöhe fährt bzw. der kleine Kessel von dort überhaupt nicht sichtbar ist weil man hinter dem Berg fahren muß.

„Donji Milanovac“ ist ein schmuckes Kleinstädtchen und bietet sich u.a. durch einen angenehmen Badebereich an der Donau zu einem längeren Aufenthalt an., zumal die Donau sich hier zu einem Becken weitet und der Ort erst im Zuge des Staudammbaues neu entstand. Aber mein nächstes Ziel, die „Open Air Galerie“ liegt nicht weitab und hier will ich mich erstmal ankündigen, ehe es zum Badevergnügen geht. Natürlich ! linksab und fast fast 2km unangenehm bergauf.

„Open Air Galerie“ (bei „Stara Reskovica“)



Hier lebt und arbeitet ein „Holzkünstler“ überwiegend mit Naturmaterialien, nebenbei führt seine Familie ein kleines Hotel/Pension. Bezaubernde Blicke aus einer Höhe von ca. 300m über der Donau, Frühstück bei strahlender Sonne im Außenbereich, eine wahre Wohltat.

Hier treffe ich Stephan und Susanne, 2 Radler, die am nächsten Morgen weiter donauabwärts fahren. Ein wirklich lohnendes Ziel.

Kontakt zur „Open Air Galerie“: über email: galerykmb@ptt.yu

Das Baden in „Donji Milanovac“ kommt natürlich nicht zu kurz, der Fluß ist hier sehr sauber, die Strömung wegen des Staudammes Derdap nicht zu unangenehm.

Es geht weiter mit bergauf-bergab, manchmal sind Steigungen/Abfahrten von 10% über ca. 2km zu bewältigen.

Die nicht weitab liegende archäologische Ausgrabungsstätte „Lepenski Vir“ , die einige 8000 Jahre alte Funde zeigt, kann ich leider nicht besuchen, hier ist montags auch Ruhetag.



Manchmal ist kein Platz für die Straße, sodaß ab „Lepenski Vir“ über ein Dutzend kleinere Tunnel von 60m bis 200m notwendig waren. Schmal, ohne Beleuchtung stellen sie doch eine Gefahr für mich dar, vor allem weil man von gleißender Sonne bis zur völligen Finsternis alles vorfindet und die Radbeleuchtung mir wirkungslos wie ein Teelicht erscheint.

Akazienhonig „frisch von der Biene“ verkauft hier ein Imker - eine Wohltat für Gaumen und Magen.

Langsam zeigen sich Felder und Wiesen auf rumänischer Seite, die oft schroffen Felshänge auf serbischer Seite bleiben.



Nach ca. 20km erreiche ich die Ruine „Jerinin Grad“ (Taubenburg). (SER Karte 3) Diese hoch in die Felsen gebaute Burg aus dem 14.Jh., die normalerweise den Weg entlang der Donau versperren sollte, liegt jetzt teilweise im Wasser, bildet aber für mich eine romantische Kulisse für mein Nachtlager. Das Zelt aufzustellen habe ich mir wegen der Wärme erspart.



Am nächsten Morgen wache ich durch das Froschkonzert auf, die Sonne scheint aber schon herrlich und nach einem Morgenbad und dem Packen geht es in Richtung „**Golubac**“ zum Frühstück.

Die Straße dorthin führt wieder einmal dicht an den Felsen vorbei bzw. sogar unter den Felsen durch.
Die Donau bildet hier einen See mit bis zu 7km Breite.

Eine schicke Kleinstadt mit schon am Morgen florierendem Handel auf der Straße.

Auch auf serbischer Seite tritt das Gebirge mehr und mehr in den Hintergrund und macht der landwirtschaftlichen Nutzung des Gebietes Platz.

Kurz nach „Golubac“ ist rechterhand ein Abzweig nach „**Usije**“ und ich fahre auf dieser ruhigen, gut zu befahrenen Nebenstraße über „**Vinci**“ bis nach „**Veliko Gradiste**“

Srebrno jezero - Silbersee



In „Veliko Gradiste“ bis nahe an den Fluß und dann diesen links entlang erreiche ich den Damm, der die Donau vom Silbersee trennt. Dieser See hat die erstaunliche Form eines geschwungenen Buchstaben „S“ - 14 km lang, aber nur 300 m breit. Die Form ist nicht mehr so verwunderlich, wenn man weiß, daß dies einst ein geschwungener Nebenarm der Donau war, der annähernd parallel zum Hauptstrom verlief, sich dann aber eines Tages vom Fluss abtrennte. Dieser See hat viele gepflegte Sandstrände und ein wunderschön sauberes Wasser. Es ist Donau-Wasser, das unterirdisch zuströmt und dabei durch den Sand fein gefiltert wird.

Quelle: http://www.reiserat.de/reisen_europa/serbien/hauptstadt.htm

Nach weiteren 15km ist die kleine Ortschaft „**Ram**“ erreicht. Die 20minütige Überfahrt über die ziemlich breite Donau ist ein Genuß. Abgekommen in dem kleinen „**Stara Palanka**“ auf der anderen Seite, kann ich auswählen

- am Damm des Donau-Theiss-Donau-Kanals entlang oder
- entlang der Straße über „Banatska Palanka“ und „Vracev Gaj“ in die Voivodina.
- Leider ist meine Wahl mit der Dammvariante unglücklich denn ein steifer Gegenwind und ein besserer Feldweg mit vielen losen Steinen erwarteten mich.

Die **Voivodina** ist eine autonome Provinz Serbiens und macht den nördlich der Donau gelegenen Teil aus. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges gehörte die Voivodina zu Österreich-Ungarn. Nach dessen Zerfall und dem Sieg der Entente, welcher auch Serbien angehörte, wurde die Voivodina dem neu gegründeten Staat der Serben, Kroaten und Slowenen zugeschlagen.

Mit der neuen Verfassung Serbiens 2006 wurde die Autonomie der Voivodina um die finanzielle Selbstständigkeit erweitert.

Die Brücke über den Donau-Theiss-Donau-Kanal ist aber als Ziel am Horizont zu sehen und läßt mich die Strapazen ertragen. Gleich nach der Brücke ist ein Kreuzung mit einer Straße, die rechtsab Richtung „**Grebenac**“ führt. Diese benutzte ich um bis „Katjasovo“ zu fahren um dort ein Quartier zu finden.

„Zeleni Dvor“ in Katjasovo



Die Bewohner des „Zeleni Dvor“, ganz am Ortsausgang von „Katjasovo“ gelegen, sind sehr gastfreundlich. Und wenn ein Gästebett frei ist, warum sollte es nicht genutzt werden? Sie freuen sich über jeden, der an ihre Tür klopft. Und wer schenkt ihnen nicht von seinem Reichtum? Die Hausfrau kann ausgezeichnet kochen und ich

bin sozusagen automatisch mit eingeplant.

Der nächste Tag zeigt sich von seiner regnerischen Seite, es ist aber warm. Über „Dubovac“ und „Kovin“, wo mich der Regen richtig „einholt“ und ich mich in „Kovin“ in einem Hotel einquartieren muss, erreiche ich noch am gleichen Tag „Smederovo“. Das Wetter lässt bei mir kein gutes Gefühl aufkommen, die Stadt ist auch nicht sehr interessant, sodass ich mich bald wieder in mein Hotel in „Kovin“ zurückziehe, aber nicht ohne daß mich wieder ein heftiger, langanhaltender Regenschauer auf der Rückfahrt begleitet.

Der Wetterbericht sagt für den nächsten Tag 24 Grad und für die folgenden Tage 30-35 Grad voraus, also verlockende Aussichten. Ich will es bis Belgrad schaffen, fahre deshalb, auch wegen des unangenehmen Zustandes des Weges an der Donau, über „Banatski Brestovac“, „Omoljica“, „Starcevo“, „Pancevo“. Von „Starcevo“ bis „Pancevo“ gibt es sogar einen separaten Radweg, den ich auch nutze, weil der Straßenverkehr doch ziemlich stark ist.

Belgrad



▪ Um Belgrad zu erreichen, nutze ich die breite, aber vielbefahrene E70, die rechte Spur ist als Busspur aber relativ leer und so gelange ich ungefährdet zur Donaubrücke. Diese mußte ich benutzen, denn es ist für alle die einzige Möglichkeit, Belgrad zu erreichen. Da geht aber nur unbeschadet, indem ich auf der Brücke auf dem Fußweg radele.

Die Stadt fasziniert vom ersten Moment an. Der Straßenverkehr in der Innenstadt entspricht dem von Istanbul, alle fahren aber viel zivilisierter.

▪ Von der Festung habe ich einen herrlichen Blick auf den Zusammenfluss von Sava und Donau.

An diesem Wochenende ist hier ein Konzert der Rolling Stones, also ist ohne Mühen keine Unterkunft zu bekommen.

▪ Am Ufer der Sava liegen Hausboot an Hausboot als im „Wasser vertäute Häuschen“, was liegt näher als dort nach einer Zeltmöglichkeit zu fragen?

▪ Um dorthin zu gelangen, muß ich ziemlich weit fahren, aber immer ist ein Radweg vorhanden.



- Das Sport- und Freizeitzentrum „Ada Ciganlija“ muß ich durchfahren. Ein langgestreckter Badesee, viele Kultur-Sport- und Freizeitmöglichkeiten, Café´s und Restaurants muß ich passieren. Einen solche Komplex, alles ohne Eintritt, habe ich noch nie gesehen.
- Prächtige Bauten, wie das Parlament, altes und neues Schloß, Kirchen (z.B. Kirche der hl. Sava) uvm. zieren Belgrad.



- Vieles, was ein Tourist, der Zeit hat, gesehen haben muß, habe ich auch gesehen. Seien es große oder kleine Märkte, eine serbische Hochzeit oder Belgrad bei Nacht.....

Von Belgrad gibt es noch viel mehr zu berichten...



- mitten im Stadtgebiet blakende Schornsteine
- reizvolle Fahrradtouren entlang der Donau und der Sava
- ein voll funktionstüchtiger Trabant

Aber der Abschied naht.....



Die ausgewiesene Route ab Belgrad Richtung „Novi Sad“ bietet touristisch nichts, sodaß ich mich auf einen guten Rat hin der serbischen Bahn anvertraue, auch um zu erleben, welche Niveauunterschiede es gibt. Das ist wieder keine Wertung, ich wollte es nur wissen bzw. fühlen. Also ab Neu-Belgrad mit einem Nahverkehrszug Richtung „Sremski Karlovci“. Fahrkarte in einem kleinen Kiosk kaufen, damit eine Schranke passieren und ich muß dann auf dem Bahnsteig warten bis ev. der Zug kommt. 2te Klasse 77km 1,5 Stunden 160 Dinar (2 Euro).

Eine Fahrradmitnahme ist normalerweise nicht möglich bzw. nicht geregelt aber ein Bakschisch beim Schaffner tut Wunder-dachte ich, es hatte sich ja auch so eingebürgert. Mittlerweile darf doch ein Fahrrad im letzten Waggon offiziell mitgenommen werden (250 Dinar = ca. 3 Euro), ich bekam sogar dafür eine

Quittung.

Die Tür ging nicht zu verschließen bzw. die anderen Türen wurden wegen des angenehmen Fahrtwindes auch noch geöffnet. Ich muss also das Rad sicher anschließen damit es nicht hinausstürzt. Blinde Fenster, verschlissene Sitze, nur in Notfällen benutzbare Toiletten.....- ein Erlebnis also.



Ich bin schon in „Cortanovci“ ausgestiegen - aber der „Bahnsteig“ war viel kürzer als der Zug. Das Schotterbett befand sich ca. 1m tiefer als die letzte Trittstufe des Waggons - wenn hier keine Hilfe für das Ausladen da ist ! Aber ich habe welche und das war gut so.

Die Straße bergauf Richtung Straße 22-1 ist eine Zumutung, aber wiederum auch reizvoll. Nach den letzten Schlemmertagen in Belgrad gerade richtig zum Wiedereinstimmen. Außerdem werde ich durch angenehme Aussichten zur Donau und in den Nationalpark „Fruska Gora“ entschädigt. Reife Pflaumenbäume am Straßenrand tun ein übriges um mir diese kleine Strapaze zu „versüßen“. Bis nach „Sremski Karlovci“ kann ich das Rad richtig rollen lassen, ja ich muß sogar ziemlich stark die Bremsen einsetzen.



Hier tauchen zum erstenmal diese Wegweiser für Nutzer der Donauroute auf, was auf eine doch gute Lobbyarbeit der Fahrradfahrer in Serbien schließen lässt. Sie decken jetzt die gesamte Strecke in Serbien bis zur ungarischen Grenze ab. 2008 wird die gesamte Route durch Serbien ausgeschildert sein.

„Sremski Karlovci“ ist ein angenehmes Städtchen, sauber, aufgeräumt... und ist eine Ruhepause wert, was ich auch tat.

Es geht weiter die große Hauptstraße nach „Novi Sad“ bzw. „Sremski Kamenica“ entlang.

Petrovaradin



Nahe am Ortseingang befindet sich diese Kirche „Svetiste Gospe Tekijske“ - „Mutter Gottes von Tekije“ mit einer nicht oft zu sehenden Gestaltung des Kirchenraumes. Im Mittelalter entstanden sie aus einer kleinen Kapelle, dient jetzt Katholiken, Muslimen und Protestanten als Gottesdienstort.



▪ Aber die Festung macht diesen Ort weithin bekannt.

Sie war die größte Festung Europas im 17. Jahrhundert und wurde nach Plänen eines franz. Architekten ab ca. 1690 erbaut. Sie erstreckt sich über ein Gebiet von 112 ha mit einem einzigartiges System an

unterirdischen Gängen unter der Festung mit einer Länge von 16 km. Außerdem ist sie mit 5 Pforten, 12.000 Schiesscharten und 400 Kanonen ausgestattet. Etwa 500 Mann konnten hier auf der Festung, die durch ein tiefes Brunnensystem mit Donauwasser versorgt wurde, ausharren. Sie gilt als das Wahrzeichen von Petrovaradin.

- Der Uhrturm dort oben zeigt den Donauschiffern die Uhrzeit - zur besseren Erkennung zeigt der große Zeiger die Stunden an (es ist hier also 18.08 Uhr).
- Von oben habe ich einen herrlichen Blick über die Donau, kann das am gegenüberliegenden Ufer befindliche „Novi Sad“ bestaunen, sehe (am oberen Bildrand) die neuerbaute Brücke über den Fluß und Reste der im 2. Weltkrieg zerstörten Brücke (in der Bildmitte). Wieso diese Brücke nicht an gleicher Stelle wiederaufgebaut wurde ist unbekannt.



Die Suche nach einer flußnahen Zeltmöglichkeit ist kein Problem. Nach Tekije (s.o.) biege ich links in eine breite Straße Richtung „Beocin“ ein, um dann nach wenigen Kilometern rechts Richtung „Sremski Kamenica“ abzubiegen. Diese Straße führt direkt zu einem Tunnel, der dann auf die neuerbaute Brücke über die Donau führt. Doch durch einen rechts-links Schlenker vor dem Tunnel gelange ich auf eine Straße (Nr. 21), die bergab direkt nach „Sremski Kamenica“ führt. Direkt an der ersten Kirche im Ort führt rechterhand ein kleiner, gut ausgebauter Weg durch einen Park bis unter die Brücke (linkes Bild links unten).

Links und rechts der Brücke sind genügend ruhige Plätzchen. Natürlich benutze ich noch die beidseits am Anfang und Ende befindlichen Auffahrten/Aufgänge zur Brücke um die Abendstimmung einzufangen. Vorher bin ich direkt an der Donau entlang einen bequemen Weg bis zur Festung Petrovaradin gefahren (s.o.)

Dies flussnahe Zelten bringt durch die Nacht-Morgenkühle einiges an Feuchtigkeit mit sich, die sich meist ungewollt auch im Zelt breitmacht. Aber die Morgensonne trocknet das im Kürze. Nach einem erfrischenden Bad in der Donau geht es weiter. Über die kreisförmigen Zugänge zur Brücke und über diese erreichte ich den Stadtbereich von „Novi Sad“

Novi Sad (Karte 3 Karte 2)



Der Fußweg der Brücke, vielleicht ist er auch für Fahrräder gedacht, ist eine gute Möglichkeit, diese ungehindert Richtung „Novi Sad“ zu passieren. In die andere Richtung gesehen zeigt sich die Landschaft des Nationalparkes „Fruska Gora“. Nur hartgesottene Radler sollten diesen benutzen. Ein ständiges Auf-und Ab, nur wenige Dörfer und bis zu 500 Höhenmeter sind dort zu bewältigen.



Der stadtnahe Strand der Donau wird für vielfältige Kultur- und Freizeitmöglichkeiten verwendet.

Die Stadt ist, zumindest im Altstadtbereich, modern, sauber, freundlich, mit einen angenehmen, autofreien Fußgängerbereich. Sie zeigt sich als „souveräne Hauptstadt“ der Republik Voivodina.



Um den Platz „Trg Sloboda“ und in den Nebenstraßen konzentriert sich fast alles Sehenswerte, das prächtige Rathaus, die kath. Kirche und dieser angenehme Blumenschmuck in den vielfältigsten Ausführungen.



Ich habe Belgrad/Novi Sad, so wie sie sich darstellen, in Vielem mit Berlin/Potsdam verglichen.

Die Fahrt durch die Außenbezirke der Stadt ist angenehm, auch weil es bis zum Ortsausgang rechterhand, dann bis Ortseingang „Futog“ linkerhand, einen Radweg gibt.

Das serbische Eis ist einfach Klasse sodaß ich es mir nicht nehmen lasse, dieses in „Futog“ nebst eine Kaffee zu genießen.

Immer weiter entlang der Straße 7 Richtung „Backa Palanka“ und dann ca. 3 km vor dem Ortseingang entlang einer herrlich leeren, gut ausgebauten Straße bis zum zweiten Bahnübergang, dort rechts ab Richtung „Bac“. Gerade diese Gegend ist interessant, aber dazu muss man Zeit mitbringen. Die Dörfer haben vielfach eine multinationale Einwohnerschaft, von ehemals Deutschen über Ungarn bis zu Slowaken....



wobei gerade hier überall herrlich reife Melonen feilgeboten werden und ich sogar hier in „Obrovac“ kostenlos eine verspeisen durfte.

Heute ist es besonders heiß und es wurde Zeit, daß ich „Bac“ erreiche.

Bac



Bac ist die älteste Stadt in der Westvojvodina. Erstmal wurde sie in der Zeit des römischen Herrschers Justinian um 535 erwähnt. Die Osmanen haben sich hier natürlich auch „verewigt“.

Als Übernachtung bietet sich bei diesem herrlichen Wetter der „Kanal Karavukovo-Backi Petrovac“ an.

- Die alte Festung aus dem 14. Jh. war zu besichtigen,
- Reste eines türkischen Bades (hamam) uvm.

Nach einem spärlichen Frühstück am nächsten Morgen ging es durch eine flache Landschaft Richtung Donau nach ...

Backo Novo Selo



- eine Tierwelt, die begeistert
- Das Fischrestaurant an der Donau auf Anraten der Beschreibung in dem verwendeten Kartensatz
- Ein Fischgericht zu dem ich nicht nur eingeladen bin sondern das auch himmlisch schmeckt.

Hier neben dem Restaurant lässt sich auch herrlich zelten !

Nach einem erfrischenden Bad in der Donau geht es weiter, erstmal zurück in den Ort um ihn mir genauer anzusehen. Der Friedhof wird gerade erneuert / rekonstruiert - in Bereiche für deutsche-muslimische-russische Verstorbene. Die Dorfkirche ist vollständig zerstört - warum?

Serbischer Schilbürgerstreich

Bald danach ist der Wegweiser Richtung Fähre Vukovar erreicht, aber große Enttäuschung: Laut Auskunft der Grenzbeamten ist sie NUR für den kleinen Grenzverkehr für Serben/Kroaten die als Bewohner des flußnahen Bereiches einen Sonderausweis dafür haben. Naja, ist zwar unangenehm aber nicht so schlimm.



Vollständig unverständlich ist dann nur, daß für alle Donauradwegbenutzer, die mit der Fähre vom kroatischen „Vukovar“ ankommen sollten, ein großes Begrüßungsschild aufgestellt wurde. Aber wer soll denn begrüßt werden wenn kein Radler hier vorbeikommt ?



Es bleibt mir weiter nichts übrig als auf dem Donaueck auf serbischer Seite weiterzufahren um bei **Bogojevo** die Donaubrücke nach Kroatien zu benutzen. Dafür werde ich aber mit einem herrlichen Zeltplatz kurz vor „**Kudeljara**“ belohnt. Außerdem bietet das Restaurant dort Angenehmes zu Essen und zum Verbrauch der letzten

Dinar an.

Ich will mir aber unbedingt „Vukovar“ ansehen, auch um die Kriegsfolgen wenigstens ein bißchen nicht nur aus den Medien zu sehen.

Der Grenzübergang ist unproblematisch, ich werde sogar mit „gute Fahrt“ verabschiedet.

Ich benutze die Straße Richtung „**Osijek**“ biege aber nach 10km links ab Richtung „**Dalj**“, auch um zu

frühstücken und einen Geldautomaten zu benutzen. Nach weiteren 25km auf einer ruhigen Straße erreichte ich „Vukovar“.

Vukovar (HR)



Es liegt garnicht in meinem Sinn, hier mit Neugier aufzutreten, aber die schlimmen Folgen des Krieges sind in ganz „Vukovar“ zu sehen. Kleine Bemühungen um Ordnung, Wiederaufbau... dokumentieren aber einen Neuanfang.



Es hält mich nicht lange in dieser Stadt, es soll Richtung „Osijek“ weitergehen. Ca. 40km auf einer nahezu geraden Straße durch flaches Land mit nur 2 Dörfern lassen die Strecke langweilig werden. Nur die Verbotsschilder, „diesen Wald nicht betreten-Minengefahr“ und ein Panzer als Mahnmal gegen den Krieg bringen etwas „Abwechslung“.

Osijek (HR)

Ganz anders als „Vukovar“ zeigt sich diese Stadt. Obwohl auch durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen, sind die äußerlich sichtbaren Schäden fast vollständig beseitigt.



- Einen Kaffee im Schatten des Hotel Central und dieser Bäume schmeckt besonders gut
- Pfarrkirche der hl. Petrus und Paulus
erbaut zwischen 1894-1898 als ein monumentales neugotisches Sakralgebäude nach den Plänen des deutschen Architekten Franz Langenberg und des Wiener Richard Jordan. Fünf gotische Altäre schmücken diese Kirche. Das Glockenturm ist 90m hoch und hat vier Galerien.
- das Kloster



- Ein romanischer Stadtkern : die TVRDA, der älteste Stadtteil
- Immer wieder wird der Einfluß habsburgischer bzw. westeuropäischer Architekten sichtbar
- Zelten im Schutz der Festung „Filibej“ ist bequem, daneben ist ein angenehmer Badestrand an der Donau

Neben all diesem ruft mich der Besuch des **Nationalparkes „Kopacki Rit“**. In „Osijek“ über die Donaubrücke Richtung „Bilje“, in der sich die Verwaltung des Parkes befindet, dann rechts ab Richtung „Kopacevo“ und schon ist das Ziel erreicht.

Nationalpark „Kopacki Rit“



Kopački Rit liegt unweit der Mündung der Drava in die Donau, in der Nähe von Osijek und ist eins der wichtigsten, größten und attraktivsten unberührten Moorgebieten Europas. Die Schönheit der unberührten Natur, Unterschiedlichkeit von Gewässern, Flora und Fauna ziehen nicht nur Besucher und Ausflügler an, sondern auch Fachleute und Wissenschaftler aus ganz Europa. Ein Teil von Kopački Rit wird als besonderes zoologisches Reservat behandelt, hier nisten ca. 260 Vögelarten und für zahlreiche andere Arten ist dies der Anhaltort auf ihrem Weg nach Süden oder Norden in der Migrationszeit. In den Gewässern von Kopački Rit gibt es 40 Fischarten und mehrere Arten von Säugetieren. Die Pflanzenwelt weist eine grosse Artenvielfalt auf.

Quelle: [www.croatica.net/3/ppriode/ppriode\(2\).asp](http://www.croatica.net/3/ppriode/ppriode(2).asp)

Die offiziell vorgeschlagene Route von „Bilje“ nach „Batina“ ist m.E. ziemlich eintönig, die benannte Ausweichroute auf dem Donaudamm wegen des zeitweise unangenehmen Steinbelages nur für Unentwegte zu empfehlen. Deshalb wähle ich über den Anfang des Dammes die Erdstraße nach „Tikves“. Es tat sich eine herrliche Natur auf. Ist man eine Weile still, kann man zahllose Frösche, Fischreiher, Schwarzstörche uvm. beobachten.



Ich erreiche dann nahe des Schloßes Tikves eine herrlich leere, gut zu befahrende Teerstraße und gelangte binnen Kurzem über „Sokolovac“ und „Mirkovac“ nach „Suza“ auf die E662, danach linksab die 212, dann nach ca. 5km wieder links über „Draz“, „Gajic“ und „Topolje“ erreichte ich die E73 und den Grenzübergang „Udvar“ zu Ungarn.

Die Straße Richtung „Mohacs“ (Ungarn) ist dicht befahren und für Radler nur von 6.30Uhr - 9Uhr und 16Uhr - 20Uhr geöffnet.



Ich erreiche aber bald einen Abzweig rechterhand Richtung „Kölked“ wo ich die Ankunft in Ungarn mit einem Bier feiere.

Der offizielle Zeltplatz in „Mohacs“ am anderen Flußufer nahe der Fähre ist bald erreicht. Er kostete nur 4 Euro, hat aber eine angenehme Lage und vernünftige Sanitäreinrichtungen.

Erster Abstecher

Drei Gründe bewegen mich, mir hier den ersten Abstecher zu erlauben:

- Ich will einer Eintönigkeit des Donauradweges entgehen indem ich ab hier zusätzliche „Highlights“ einbaue
- Ich will „Szeged“ sehen, die Stadt, die vielleicht die schönste Europas ist oder sein soll
- die Stadt mit dem für mich unaussprechlichen Namen „Hodmezövasarhely“ liegt nicht weitab.

Um in Ungarn Fahrrad zu fahren, sollte man die Karte „Radtouren in Ungarn“, zu beziehen in ung. Fremdenverkehrsbüro, besitzen, denn es gibt doch viele Straßen, die für Radfahrer nicht zugelassen sind. Außerdem ist es nahezu unerlässlich, Einheimische nach der Qualität von Nebenstraßen zu befragen, denn meist sind sie so schlecht, daß die Benutzung befahrener Straßen notwendig ist, weil man sonst den Schaglöchern garnicht ausweichen kann soviele befinden sich manchmal auf den kleinen Nebenstraßen.



Also auf geht es am nächsten Morgen über „Nagybaracska“ und „Baja“ (siehe weiter unten) und „Melykut“ immer entlang der Straße 55 bis nach „Morahalom“. Eine Straße, nahezu geradeaus führend, ist auf Dauer gesehen doch anstrengend und langweilig. Jede Andeutung einer Kurve „feiere“ ich als Sieg auch weil die Ortschaften unterwegs sich als sauber, interessant, sehenswert zeigen...

Morahalom

Fast 130km stehen auf dem Tacho, bis „Szeged“ schaffe ich es nicht mehr, auch weil die Sonne es heute zu gut meinte UND weil hier in „Morahalom“ ein Thermalbad ist.



Diese Kleinstadt, angenehm herausgeputzt, hat einen Zeltplatz dicht am Thermalbad sodaß ich meinen müden Beinen diesen Genuß schnell gönne. Angenehme Restaurants machen mir die richtige Auswahl nicht leicht.

zöldcamping@vipmail.hu (eine Seitenstraße vor dem Thermalbad)
Tel: 30/99-54-011 1100 Ft

Die Nacht ist kurz, auch weil ich erst spät aus dem Thermalbad zurückkehre. Es soll auch ziemlich früh losgehen denn der Wetterbericht meldete wieder Temperaturen um die 40 Grad. Ist ja auch nicht verwunderlich, gilt doch Szeged als die sonnenreichste Stadt Ungarns. Die Straße ist gut, breit, nicht übermäßig dicht befahren, ganz flach, aber wieder fast schnurgerade, sodaß es doch anstrengender war.

Szeged



- die Votivkirche am „Dom ter“, erbaut nach dem Jahrhunderthochwasser 1879 mit einer mächtigen Orgel mit 9040 Pfeifen (drittgrößte Kirchenorgel in Europa) Bedeutende geistliche Größen sind in der Unterkirche begraben. Auf dem Platz um die Kirche werden die „Szegediner Freilichtspiele“ veranstaltet.
- Das Rathaus im Neobarockstil, erbaut ab 1799. Die Seufferthbrücke verbindet es mit dem Nachbarhaus



- Das Museum „Ferenc Móra“
- Das Annabad, eröffnet 1896 in Stil der türk. Bäder, gilt als ehrwürdiges Heilbad
- Der „deutsche Palast“, ein typ. Beispiel der ung. Jugendstiles
- Das Heldentor, errichtet zu Ehren der im 1. WK gefallenen Soldaten mit Fresken von Vilmos Aba-Novak

Sauberkeit, Anmut, Gemütlichkeit und viele weitere architektonische Kostbarkeiten „zieren“ die Stadt.



Der Fußgängerbereich ist eine Augenweide und ein Genuß hinsichtlich Cafes´, Restaurants....

Hodmezövasarhely



Nicht nur wegen des nahezu unaussprechlichen Namens, auch wegen seine architektonischen Reize und seiner Gemütlichkeit habe ich mir einen Besuch dieses Ortes gegönnt.

Aber die Rücktour nach „Szeged“ und „Morahalom“ will bewältigt werden weil es morgen wieder zur eigentlichen Strecke, dem Donauradweg zurückgehen soll.

Diese „unangenehme“ Straße Richtung „Baja“ (siehe oben) musste ich wieder benutzen, aber der in der Morgenzeit noch vorhandene Schatten der Straßenbäume machten es erträglich.

Baja



Eigentlich ist ein Tag zu wenig, um dieses Kleinod richtig zu genießen. Eine angenehme Innenstadt, ein ruhiger, kostenloser Zeltplatz an einem Donauzufluß, denn der offizielle Zeltplatz auf der Insel ist geschlossen. Natürlich muss ich ungarisches Eis und die berühmte ungarische Fischsuppe genießen.

Am nächsten Morgen soll es nach Morgenbad und Frühstück weitergehen, aber nicht weit. Mein Schlauch im Vorderrad meldet sich mit Materialdefekt; ein eurogroßes Stück ließ Luft-also sofort einen neuen Schlauch einziehen: No-Name-Schläuche halten also nur begrenzt.



Der bald erreichte Donaudamm ist geteert und damit gut zu befahren obwohl es wenig Abwechslung gibt; ich kann aber wieder einmal „Kilometer machen“.

Nach ca. 18km erreichte ich die M9-Brücke über die Donau. Der Radweg geht als Erdstraße/Schotterstraße ca. 40km bis „Dunapataj“ weiter, die Benutzung der Brücke ist für Fahrräder verboten, das Ende dieser Straße liegt aber nur 6km entfernt. Was hier zu tun ist, muß jeder selbst entscheiden. Ich hatte kein Interesse, mich auf diese Erdstraße einzulassen.

Ich fahre weiter entlang der Straße 51, die von „Baja“ kommt.

Durch intensivere Gespräche in einem Cafe´ über die beste Möglichkeit, meinen nächsten Abstecher von der Route, den Balaton, zu erreichen, erfahre ich, daß sich das Gebirge westlich der Donau um „Pecs“ bzw. „Kaposvar“ zum gemütlicheren Radeln nicht eignet, sodaß ich mich für die Strecke Solt - Simontornya - Siofok entscheide.

Die Straße Nr: 51 ist breit, ein guter Belag und mäßig befahren, denn „Kalocsa“, die Stadt des Paprika, ist mein Endziel. Aber ein steifer Gegenwind macht das Radeln doch heute wieder mal anstrengend.

Kalocsa



Schon ab Ortseingang hängen Paprika und Knoblauch zu Trocknen und Kaufen. Die Stadt ist aber auch ein architektonisches Kleinod. Die gelben Fassaden der Bürgerhäuser, die Barockkathedrale uvm... und nicht zu vergessen das Paprikamuseum, welches sämtliche Techniken und Gerätschaften für Produktion und Verarbeitung zeigt.

Dunkle Wolken am Himmel mahnen mich aber zur Eile, einen einsetzenden Sturm muß ich erst einmal in einem Cafe´ abwarten denn diesem gnadenlosen Gegenwind setze ich mich nicht aus.

Nachdem der Wind etwas abflaut, traue ich mich, weiterzufahren.

„Foktö“, hier fülle ich meinen Proviantvorrat auf, dann „Uzod“ sind die nächsten Orte der Alternativroute.



Ein altgedienter Kahn am Donauufer in „Uzod“ dient mir mit dem Überdach als willkommener Schutz vor dem einsetzenden Regen. Der böige Wind peitscht das Wasser so toll daß ich es mir nicht getraue, in die Fluten zu springen.



Aber am nächsten Morgen zeigt sich das Wetter wieder von seiner unschuldigsten Seite.

Leider muss ich erstmal ohne richtiges Frühstück los, aber der Morgen entschädigt.

Der kleine Supermarkt in „Gederlak“ hat bereits ab 5.30 Uhr geöffnet und ich nutze das Angebot gern.

Weiter geht es über „Ordas“ und „Dunapataj“. Hier wechsele ich ab Dorfausgang auf die geteerte Deichkrone und radele ungehindert bis nach „Hartha“. Hier einen Schlenker durch das Dorf und dann ab „Dunatetelen“ wieder zurück auf den Deich.

Dieses ungehinderte Radeln ist zwar wunderschön, aber der steife Gegenwind lässt manchmal nur eine Geschwindigkeit von 10km/h zu.

Kurz vor „Solt“ verlasse ich den Deich, weil der Belag zu unangenehm wird. Eine kleine Nebenstraße durch den Ort führt mich zur Brücke über die Donau auf die andere Seite nach „Donauföldvar“

Dunaföldvár



Die Festungsanlage, das reich verzierte alte Stadttor und manches mehr machen diese Kleinstadt doch angenehm. Hier genieße ich wieder das Flair und einen Kaffee.

Zweiter Abstecher

Über „Ellaszallas“ und „Cece“, erreiche ich bald „**Simontornya**“. Die Strecke hat doch einiges an Kraft gekostet, weil wieder ein steifer Gegenwind und die Ausläufer des westlich liegenden Gebirges doch an den Kräften nagen. Also mache ich hier an einem Campingplatz für diesen Tag eine Pause, benutze wieder einmal ein Internetcafe und werde vom Campingplatzbesitzer in seinen Weinberg eingeladen.

Die letzten 45km bis nach „**Siofok**“ am nächsten Tag sind entspannt, die Straße ab „**Siofok**“ nach „**Balatonszarszo**“ ist interessant, weil sich hier doch seit meinem letzten Besuch einiges getan hat, obwohl ich doch Vieles wiedererkenne.

Balatonszarszo

Es folgen entspannte, sonnige Genießertage hier. Ich mag dies kleineren Orte westlich am Balaton, abseits des großen Touristenrummels.



Aber irgendwas ist immer ein Ende und die eigentliche Route mahnt. Budapest oder nicht Budapest ?

Da diese Stadt mehr Zeit erfordert, ich sie aber schon kenne, tue ich mir den Stress der Durchfahrt durch diese Stadt nicht an. Möglichst stressfrei das Donaunie erreichen - das war meine Idee. Das lässt aber das zwischen Budapest und dem Donaukie liegende Gebirge nicht zu.

Also bleibt mir nur „**Balatonszarszo**“ - „**Siofok**“ - Straße 7 Richtung „**Szekesfehervar**“ . Die Straße ist breit und vielbefahren, aber nur in der Gegenrichtung da alle zum Wochenende zu Balaton wollen.

Ich habe gegen 13 Uhr diese Stadt erreicht. Eine bezaubernde Stadt, habe einige Zeit verbraucht, um sie wenigstens ein bißchen kennenzulernen.

Székesfehérvár



Die Anfänge der Stadt gehen bis zur ungarischen Staatsgründung zurück. Den Grundstein der Stadt legte Großfürst Géza im Jahr 972 n. Chr., als er seine Residenz auf der vom Sümpfen umgebenen Insel (heutige Innenstadt) gründete. Sein Sohn, Stephan der Heilige, ließ eine der größten Kirchen des damaligen Europas bauen, und damit begann eine schnelle Entwicklung der Stadt. 500 Jahre lang war die Stadt Krönungsort für 37 ungarische Könige, und 15 Könige fanden hier ihre Ruhestätte.

1222 wurde die "Goldene Bulle", die erste ungarische Verfassung laut Überlieferung, in Székesfehérvár ausgerufen. Die Stadt ist kirchliches, kulturelles und staatliches Zentrum des mittelalterlichen Ungarns. Im Jahr 1543 gelangte Székesfehérvár in die Hände der Türken und wurde erst 145 Jahre danach befreit. Daraufhin wurde sie wieder freie, königliche Stadt (1703) und kurze Zeit später Bischofssitz.

Ich will aber hier nicht bleiben, es ist noch zu früh am Tag. Nach ca. 40km muss ich linksab Richtung „Bicske“ wenn ich den Grossraum Budapest umfahren will. Langsam wird es dunkel und das Wetter wird auch ungemütlich. Also in diesem Ort eine ruhige Stelle suchen und das Zelt aufstellen.

Den Ort muss ich leider am nächsten Morgen ohne Frühstück verlassen, kein Restaurant oder Kiosk hat geöffnet, kein Wunder, es ist ja Sonntag.

Zsambek

Bis nach „Zsambek“ halte ich durch, am Ortseingang ist ein kleiner Lebensmittelladen, der auch sonntags ein paar Stunden geöffnet hat. Es ist schon ziemlich heiß und eine angemessene Ruhepause habe ich mir verdient.

Ich gerate automatisch mit Einheimischen ins Gespräch da zu dem Lebensmittelladen eine kleine, doch ziemlich frequentierte Gaststätte gehört. Dort hatte ich ein ziemlich langes Gespräch und eine kostenlose Stadtführung durch einen Ungarn, der gut Deutsch spricht, weil er lange in Österreich arbeitete.



Der Ort war bereits in der Steinzeit bewohnt-bereits um 1000 befand sich hier eine steinerne Kirche, die um 1220 die zu einer dreischiffigen Basilika umgebaut wurde, die auch als Ruine ein herausragendes Zeugnis der ungarischen Architektur ist.

Die wichtigste Epoche der Siedlung fällt auf die ersten Jahrhunderte des ungarischen Staates, als der Ort auf halbem Wege zwischen der weltlichen und kirchlichen Hauptstadt Esztergom und Fehérvár (Stuhlweissenburg) eine Blütezeit erlebt.

Zwischen diesen beiden Orten soll es einen gedeckelten Tunnel gegeben haben, der sogar mit Pferdewagen befahren werden kommt. Grund war dafür u.a. die Furcht vor den Türken. Im Mittelalter führten wichtige

Handelsrouten durch diesen Landstrich.



Im 18. Jahrh. liessen sich viele deutsche Siedler (Donauschwaben) hier nieder.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden viele von Ihnen ausgesiedelt es sind aber doch viele ihrer typischen Häuser erhalten geblieben.

Ich bekam von Tibor eine kostenlose Führung durch die Kirchenruine und durch den Ort.



Weiter geht es durch eine abwechslungsreiche Landschaft, aber doch nicht ohne Kletterei, ehe ich das Künstlerstädtchen „**Szentendre**“ erreiche. Eine hübsche Kulisse im Altstadtbereich, viele Cafe´s, Galerien und niveauvolle Straßenläden nebst 18 Museen und 7 Kirchen.

Das neben einem Eiscafe liegende Marzipanmuseum hat es mir angetan. Ein herrlicher Genuss.

Auf der Insel in der Donau lässt sich der Schlafsack für die Nacht ausbreiten, es ist heute so warm dass ich mir das Zelt erspare. Keine gute Idee, nachts 4 Uhr fängt es an zu regnen, außerdem ist die Temperatur auf einen für meinen sonnenverwöhnten Körper niedrigen Wert gefallen. Also schnell packen und trotz Regen einen Kiosk/ein Restaurant suchen dass jetzt noch geöffnet hat.

Erst in „**Leanyfalu**“ gelingt mir dies und um 5.30 Uhr öffnet auch der Bäcker. Der Regen nimmt zu und ich muß mir dort weiterhin die Zeit vertreiben.

2 Stunden später fahre ich trotz trübem Wetter weiter. Kurz hinter dem Ort führt eine Brücke auf die Insel und weiter folge ich dem Wegweiser nach „**Vac**“, das ich über eine Fähre erreiche.

Vac



Dieser Ort ist reich an barocken Bauten, aber der anhaltende Regen machte jeden Genuss zunichte. Urkundlich wird Vác schon im 11. Jahrhundert erwähnt. Deshalb kann von einer fast tausendjährigen Stadt gesprochen werden.

Eigentlich will ich „**Visegrad**“ besuchen, nicht nehmen lassen wollte ich mir das Besteigen der Oberburg, die sich 250m über der Donau befindet und mit der Burg auf halber Höhe durch Wälle und Türme verbunden ist.



Der Regen lässt mich aber davon abweichen, ich radele am nördlichen Ufer Richtung „**Esztergom**“ weiter, und habe dafür diesen herrlichen Blick auf die Oberburg von „**Visegrad**“ und auf die „**visegrad hegy**“.

Der Regen will nicht aufhören bzw. es wird auch kühl, aber es nützt ja nichts.

Esztergom liegt auf dem südlichen Donauufer sodass ich also nocheinmal eine Fähre benutzen muss.

Mittlerweile ist es aber schon spätnachmittag und als ich in „**Szob**“ ankomme, ist die letzte Fähre für heute schon abgefahren.

Die Gegend ist relativ einsam und ruhig, kein Wunder, bin ich doch in einer abgeschiedenen Ecke Ungarns, nahe der slowakischen Grenze. Zum Glück gibt es ein kleiner Hotel, dass ich zum Schlafen, Klamotten trocknen, Erholen benutze. Hotel/Restaurant „**Popeye**“ Szob (Ü=10 Euro)



Am nächsten Morgen zeigt sich die Sonne schon von Anbeginn an über einer durch den Morgendunst verhüllten Donau, obwohl es ziemlich kalt ist. Nach „Esztergom“ ist es nicht weit und bald muss ich wegen der schnell steigenden Temperatur all das ausziehen was ich wegen der Kühle und der Feuchtigkeit erstmal noch übergezogen hatte.

Esztergom



▪ die Basilika

Die reizvolle Stadt am Donauknie ist der Sitz des Oberhauptes der ungarischen katholischen Kirche, des Erzbischofs von Esztergom. In der im Jahre 972 erbauten Burg von Esztergom wurde Stephan der Heilige (1000-1038), der erste ungarische König und der Gründer des ungarischen Staates, geboren. Das Wahrzeichen der Stadt ist die das Burgviertel beherrschende, im 19. Jahrhundert im klassizistischen Stil umgebaute Basilika (Szent István tér). Sie ist die größte Kirche des Landes mit dem größten und weltweit einzigen, auf Leinen gemalten Altarbild.

Der Bau hat eine Länge von 118 m, eine Breite von 47 m und eine Höhe von 100 m und fasst ca. 5000 Personen im Inneren.

Ich bin so früh der erste Tourist und konnte alles in Ruhe und unbehelligt anschauen.

▪ Blick gen Westen nach Sturovo (Slowakei)

▪ Handel und Wandel für die Bevölkerung

Der Handel zeigt sich außerhalb der Touristenmeile auf Märkten und in kleinen Läden

Ich radele weiter über die Brücke in die Slowakei nach „Sturovo“ um auf direktem Weg „Komarno“ zu erreichen. Die Straße entlang der Donau auf ungarischer Seite ist für Radfahrer gesperrt, ich müßte also durch das ungarische Gerecse-Gebirge fahren um dann über „Tata“ nach „Győr“ zu gelangen. Aber das ist mir zu mühselig.

Die Straße in der Slowakei ist angenehm zu fahren, es ist kaum Autoverkehr zu verzeichnen.

Komarno (Slowakei) / Komárom (Ungarn)

Die beiden Städte, jeweils an einem Donauufer liegend, hatten bis 1920 eine gemeinsame ungarische Verwaltung. Auch heute noch weisen die zweisprachigen Beschriftungen, eine ungarische Hochschule uvm. auf eine große ungarische Einwohnerzahl in Komarno hin.



- Komarno Rathaus
- Komarno Europaplatz - ein modernes Architekturensemble
- Komarom

Da es nicht möglich ist, auf direktem Weg „Győr“ zu erreichen, benutze ich ab Komarnom die Strasse nach „Tata“. Die Strecke ist flach und ruhig, die Landschaft bietet eigentlich nichts.

In „Tata“ benutze ich einen Campingplatz, gleich am Ortseingang etwa 3km rechtsab liegend. Typisch kommunistische Vergangenheit, war mein erster Eindruck. Gross, wenig belegt, teuer, ohne Restaurants o.ä. Aber diese Kleinstadt lohnt eine Übernachtung UND einen ruhigen Bummel am nächsten Morgen. Heute abend stärke ich mich aber erstmal mit Bogracsgulyas und tschechischem ! Bier.

Fenyés Fűrdo es Kemping 2890 Tata Pf.10 fenyes@fenyesfurdo.hu www.fenyesfurdo.hu

Tata



- Schloss Esterhazy
- romantischer Cseke-See
- Kalvaria Kapelle

Die Stadt ist interessant und besitzt eine hohe Lebensqualität. Es gibt neben wenigen Schachelhäusern meist nur kleine Häuschen, angenehm hergerichtet, viel Grün ist vorhanden, viele kleine Wasserläufe. Da der Akku der Kamera streikt, musste ich noch eine Zwangspause einlegen, denn für Győr brauchte ich einen vollen Akku. Also sind die folgenden 50km etwas forscher zu absolvieren.

Die Strasse weiter über „Babolna“ bis „Győr“ ist uninteressant, nur die Sonne meint es zu gut mit mir, der Wasserverbrauch zeigt es auch an.

Ich fahre erstmal durch „Győr“ durch denn mir wurde erzählt, dass der stadtnahe Campingplatz nicht gerade einladend wäre. Benutzt man durch die Stadt die gekennzeichnete Donauroute Richtung „Mosonmagyaróvár“, kommt man über die Kossuth-Brücke, der Radweg wechselt bald auf die linke Strassenseite. Dort ist ein angenehmer, kleiner Campingplatz. Ich fahre aber noch weiter und beziehe in „Dunaszeg“, 10km weiter, einen angenehmen Zeltplatz.

Győr



- Rathaus
- Benediktinerkirche
- Bischofsburg
- Synagoge
- Golgatha-Hügel

Győr besitzt eine stimmungsvolle Innenstadt mit schönen Barockgebäuden und die meisten Straßen der Altstadt sind nur für Fußgänger, sie strahlt vielfach ein positives Lebensgefühl aus.

Sauber, aufgeräumt, stimmungsvoll, oft schon österreichischer Flair.....

Es hat sich gelohnt, nach der Nacht außerhalb der Stadt, am nächsten Morgen noch einmal für einen Bummel nach Győr zurückzukehren.

Da dies meine letzte Stadt in Ungarn ist, stimme ich mich bei Eis und Kaffee in der Fussgängerzone im Cafe 'Mozart' auf das Folgende ein.

Gegen Mittag fahre ich von „Dunaszeg“ los, es geht durch viele Dörfer, die sauber, bunt, angenehm aussehen, viele Fremdenzimmer anbieten und ein angenehmes Flair ausstrahlen; an Zeltplätzen und Thermalbädern mangelt es nicht. Die Radwege bzw. die kleinen Strassen sind angenehm zu fahren, gut ausgebaut und verkehrsarm.



17 Uhr komme ich in „Dunakiliti“ an und lasse mich auf dem Zeltplatz nieder. Sauber, preisgünstig, leer, gute Bademöglichkeit..... was will ich mehr? Im kleinen Supermarkt einkaufen und zusammen mit noch einem Radler dies auf dem Zeltplatz geniessen.

Bratislava lockt eigentlich nicht, zumal das Wetter am nächsten Morgen nicht so vielversprechend ist. Aber wenn ich schon einmal dort in der Nähe bin? Der Grenzübertritt ist völlig unproblematisch, die Ungarn kontrollieren garnicht mehr, nur ein slowakischer Beamter versieht noch seinen Dienst in dem verwahrlosten, dem Verfall preisgegebenen grossen Abfertigungsgebäude aus sozialistischer Zeit. Erstaunt bin ich beim Geldtausch. Alle Passdaten werden notiert, sorgfältig wird jede Zeile des Formulars ausgefüllt und das nur, weil ich die restlichen Forint gegen slowakische Kronen tauschen wollte.

Kaum verlasse ich das Bankgebäude, werde ich in ein angenehmes Gespräch mit einem Einheimischen verwickelt, der mich in Sprache und Aussehen sofort an den Film: „Der brave Soldat Schwejk“ erinnert.

Bratislava

Die Zufahrt nach Bratislava, die Satellitenstädte, Trabantensiedlungen erinnern an die sozialistische Zeit. Nur die Altstadt bzw. der historische Kern Bratislava´s zeigt etwas Sehenswertes. Viele historische Gebäude werden zur Zeit rekonstruiert bzw. warten darauf.



- Burg
- Ausruhen unter „Bewachung“ ?
- Kunst einmal anders

Daneben gibt es aber noch mehr Sehenswertes wie z.B. Martinsdom, Michaelstor...

Hier Übernachten lohnt nicht, also auf nach Wien. Das Wetter ist nicht so angenehm, aber ich wage es. Der Radweg ist teilweise weitab der Donau, auch manchmal nicht gut befahrbar und der Regen macht mir einen Strich durch die Rechnung-ich muss in „Orth a.d. Donau“ die Tagesetappe abbrechen und mich in einer Radpension einquartieren.

Pension Schlossblick Fam. Wambach Hanfgartenweg 10 A-2304 Orth a.d. Donau

Am nächsten Morgen zeigt sich das Wetter wieder von seiner herrlichsten Seite und ich strampele frohgemut die 40km bis nach „Wien“. Die Fahrt führt über die Lobau, Teil des Nationalparks „Donau-Auen“, durch herrliche Natur bis zum Campingplatz „Neue Donau“.

Camping Neue Donau Am Kleehäufel A-1220 Wien neuedonau@campingwien.at
www.campingwien.at

gross, sehr frequentiert, sauber, Küche, Duschen, preisgünstig (6 Euro + 5 Euro/Rad)
Natürlich sind mehrere Tage eingeplant um diese Stadt zu sehen. Die Sonne ist auch auf meiner Seite.

Österreich-Passau

Über die Städte unterwegs braucht eigentlich nichts weiter gesagt werden. Architektur-Geschichte-Kultur pur.

Der weitere Verlauf ab Wien ist unspektakulär was das „Abenteuer Donauradweg“ betrifft. Es werden jetzt nur noch „Kilometer gemacht“ und die Schönheiten der Landschaft und der Städte genossen, vor allem Melk hat es mir angetan.

Resümee

Was das Radabenteuer betrifft: ab Plattensee wandelt sich das Erleben von bisher „Natur-Menschen“ zu „Kunst-Geschichte-Historie-Architektur“. Somit ende ich hier mit meinem Bericht, der doch das Abenteuer im Erleben von Menschen und Regionen, die etwas weiter weg von uns sind, das Erleben Ihrer Herzenswärme und Freundlichkeit, das Erleben ursprünglicher Natur in den Vordergrund stellen sollte.

Ein besonderer Dank gilt der Firma Kartografie Huber für die Qualität und Aussagefähigkeit des verwendeten 8-teiligen Kartensatzes "Donau-Radweg von Budapest bis zu Mündung ins Schwarze Meer".

den Betreibern der Internetseite www.donau-info.org

den Herren F. Huber und G. Krstic für ihre Unterstützung.

.....
Quelle für historische/architektonische Angaben: wikipedia
.....